

Licht

2 März/April 2022
ISSN 0171-5518 - 109. Jahrgang

Die Salesianische Zeitschrift

JUBILÄUMSJAHR 2022

*Johanna von Chantal * 1572
Franz von Sales † 1622*



Zeit der
ENTSCHEIDUNG

Liebe Leserinnen und Leser!

Menschsein ist entscheidendes Sein. Immer wieder stehen wir vor kleinen oder großen Entscheidungen. Und spätestens dann, wenn die Schulzeit vorbei ist und wir einen Beruf suchen, steht das große Entscheiden an.

Jean Paul Sartre, der atheistische Philosoph, spricht davon, dass der Mensch, ins Dasein geworfen, sich sein Leben lang entwerfen muss, in totaler Freiheit, denn es gibt niemanden, auch keinen Gott, der ihm auf diesem Weg Hilfe leisten kann. So findet Sartre harte Worte über die Freiheit: „Der Mensch ist verurteilt, frei zu sein.“

Der heilige Franz von Sales, der übrigens am gleichen Ort wie Sartre die Schulbank drückte – in dem im 16. Jahrhundert noch von den Jesuiten geleiteten Collège de Clermont und späteren Lycée Louis de Grand in Paris – zeigt jedoch, dass gerade Gott dem Menschen helfen kann, gute Entscheidungen zu treffen. Im Briefwechsel mit der heiligen Johanna Franziska von Chantal spricht er einmal den Wunsch aus, dass eine andere Heimsuchungsschwester im Kloster, wo sie von Gott hin verpflanzt wurde, zum Blühen komme (vgl. DASal 5,271). Auf den Punkt gebracht wurde diese Empfehlung in der Salesianischen Tradition mit dem prägnanten Spruch: „Blühe, wo du (von Gott) gepflanzt bist.“ Das bedeutet, dass es beim Entscheiden hilfreich ist, zu schauen: „Welche Fähigkeiten, Vorlieben hat Gott mir gegeben? Wie kann ich dadurch ihm und der Welt etwas Gutes tun?“

Franz von Sales ist auch davon überzeugt, dass ich auf diesem Weg glücklich werde; der Mensch ist zum „Blühen berufen“, und genau so soll er seine Entscheidungen treffen. Das bedeutet, dass ich meine Entscheidungen nicht aus reiner Willkür treffen, sondern mir die Frage stellen soll: „Was wünscht Gott sich von mir?“ Um hier wirklich gute Entscheidungen zu treffen, macht es Sinn, erst einmal eine grundsätzliche Entscheidung für Gott zu treffen und dann eine immer tiefere Beziehung zu ihm aufzubauen.

Auch hierfür ist Franz von Sales ein Musterbeispiel: In Paris hat er sich vor der Figur der Schwarzen Madonna nach einer schweren Krise dazu entschieden, sich der Liebe Gottes anzuvertrauen und diese Liebe zu erwidern. Später hat er diese Beziehung mehr und mehr vertieft und vertraute sich so auch dem Willen Gottes an. Er lernte, mehr und mehr zu erkennen, dass es bei diesem Willen Gottes zuallererst um die Liebe geht. Entscheidungen aus Liebe sind gute Entscheidungen, und sie machen mich am Ende auch glücklich.

Das ist der salesianische Weg des Entscheidens, und ich meine, es lohnt sich, sich darauf einzulassen: sich in Freiheit für die Liebe entscheiden.

Viel Freude bei der Lektüre dieser LICHT-Ausgabe wünscht

Diakon Raymund Fobes



Inhalt

- 4 Mutig und mit Franz von Sales**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 6 Eine verwandelnde Botschaft**
P. Josef Lienhard OSFS
- 9 Eigenständig mit Heiligem Geist**
P. Thomas Vanek
- 12 Entscheidungen brauchen Vertrauen**
Gabriela Held-Scheiger
- 14 Orte der Entscheidung: Paris und Padua**
Diakon Raymund Fobes
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Krise als Chance**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Mit Maß und Gefühl**
Christina Bamberger
- 22 LICHT-Aktion 2022**
Für Kinder aus Haiti
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**
P. Leo Vieten OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

Das salesianische Silbenrätsel

Im Jahr des Doppeljubiläums laden wir in dieser und den folgenden Ausgaben zum Rätselraten ein. Monika Rauh und P. Herbert Winklehner OSFS haben ein salesianisches Silbenrätsel erstellt. Die Lösungen werden in LICHT 3/22 veröffentlicht.

A - ad - ba - chan- che- chri - de -de- duc - e -ein - enne - ey - fol - ge - grein - he - ho -hu - in -jean - ju - ko - la - land - lei - lied - lieu - ly - ma - mus - nach -nem - ni - nis- o - om - on - on - per - re - ri - rol - rum - sen - sie- sti - tal - ti - ti - ti - tor - tro - tur - um - vie - vote

1.) Wozu wurde Franz von Sales im Jahr 1599 ernannt?

2.) Französischer Titel der Philothea (mehrere Worte)

3.) Welchem Kardinal begegnete Franz von Sales bei einer diplomatischen Reise nach Paris?

4.) Johanna Franziska von ... (Name)

5.) Lieblingsbuch des hl. Franz Sales im Alten Testament

6.) Nachname des ERSTEN Übersetzers der Philothea ins Deutsche

7.) Buch von Thomas von Kempen, das Franz von Sales zu lesen empfahl (mehrere Worte)

8.) Stadt, in der Franz von Sales starb

9.) Vorname des wichtigsten Biographen des hl. Franz von Sales (zusammengesetzter Name)

10.) Franz von Sales war Vertreter des christlichen

11.) Nachname des Dieners des hl. Franz von Sales

12.) Wohin wollte sich Franz von Sales so gerne zurückziehen

13.) Enzyklika zum 300. Todestag des hl. Franz von Sales (Drei Worte)

Die Anfangsbuchstaben ergeben das Lösungswort::

Mutig und mit Franz von Sales Entscheidungen trotz Zweifel treffen

Wichtige Entscheidungen zu treffen ist nicht immer leicht. Es erfordert Mut und ist nicht selten vom Zweifel begleitet. Da ist es gut, auf einen Begleiter vertrauen zu können. Dass dies an erster Stelle Gott ist, aber darüber hinaus auch Franz von Sales sein kann, zeigt P. Hans Werner Günther OSFS.

Es gibt im Leben Entscheidungen, die ich treffe und die dann mein Leben stark verändern. Vor einer Entscheidung steht man – bildlich gesprochen – an einer Kreuzung oder Weggabelung. Man kann nur einen Weg weiter gehen und muss sich entscheiden.

Veränderungen

Aus verschiedenen Gründen habe ich eine Lehrstelle in einer Bäckerei/Konditorei nach dem Hauptschulabschluss nicht angenommen. Ich habe mich – nach Beratungen mit meinen Eltern – entschieden weiterhin die Schule zu besuchen um so die Mittlere Reife zu erlangen. Im weiteren Verlauf der Schulzeit habe ich mich entschlossen, noch zwei weitere Jahre zur Schule zu gehen. Nach dem Abschluss der Höheren Handelsschule habe ich mich dann entschlossen, eine Ausbildung beim Finanzamt zu machen. Mein Dienst in der Kirche und die Begegnung und Gespräche mit einem Ordenspriester und das Betrachten seiner Art und Weise, mit den Menschen umzugehen, haben in mir die Frage geweckt, ob ich nicht auch in der Weise als Ordenspriester Jesus nachfolgen will. Natürlich kann man Jesus in jedem Beruf und in jeder Lebensweise nachfolgen, aber in meinem Herzen begann etwas zu brennen. Es war in dieser meiner Situation nicht leicht, eine Entscheidung zu treffen. Mehrere Gründe lagen auf dem Tisch. Gebe ich eine unkündbare Stelle beim Finanzamt auf? Werde ich das Studium der Theologie erfolgreich abschließen

um Priester zu werden? Bin ich wirklich zum Ordenspriester berufen?

Der Spruch auf dem Poster

Im Juli 1980 habe ich mit einigen Obermessdienern und unserem Kaplan eine Ferientour in die Schweiz gemacht. Wir haben dort drei Tage in einem Internat unseres Ordens gewohnt. Auf dem Flur sah ich an der Wand ein großes Poster hängen. Als Betrachter hatte man den Eindruck, dass man am Ufer eines großen Sees steht und auf das andere Ufer schaut. Auf dem Poster war folgender Spruch zu lesen. „Wer nur am Ufer steht, wird nie die Kraft dessen erfahren, der Petrus hat nicht untergehen lassen.“ Von diesem Satz wurde ich in meinem Inneren total ergriffen und war stark berührt. Ich habe mich dann entschieden nach Abschluss der Ausbildung beim Finanzamt einen anderen Weg einzuschlagen. Um im Bild zu bleiben: Ich bin vom sicheren Ufer des Finanzbeamten auf den See gegangen, sprich: ich bin in den Orden eingetreten und wollte Ordenspriester werden. Diese Zeit bis zur Priesterweihe war nicht leicht und oft hatte ich den Eindruck, dass ich untergehen werde. Aber ich habe – Gott sei Dank – immer eine Hand gespürt, die mich aus dem Wasser gezogen hat.

Glaube und Zweifel

Auch privat gab es immer wieder Entscheidungen zu treffen. Lasse ich mich auf eine dauer-

hafte Freundschaft ein? Kann ich diese Freundschaft mit Leben erfüllen? Meine Brüder sind alle verheiratet, haben Kinder und ein eigenes Haus. Manchmal kamen Zweifel auf, ob ich wohl die richtige Entscheidung getroffen habe und Ordenspriester geworden bin und entsprechend auch lebe und arbeite. Der Zweifel ist der Bruder des Glaubens. Ohne Zweifel kein Glaube. Wir werden immer wieder als Glaubende den Zweifel spüren. In dieser Lebensphase ist es wichtig einen Menschen zu haben, dem man sich anvertrauen kann. Gleichzeitig gibt mir aber auch die Beziehung und Freundschaft zu Jesus Kraft und Mut. Zu ihm kann ich immer wieder kommen mit meinen Anliegen und Sorgen. Auch wenn ich vielleicht nicht direkt eine Antwort auf meine Fragen und Zweifel bekomme, hat er aber immer Zeit für mich. Überall kann ich mit Jesus in meinem Herzen reden – im Wald, auf dem Zimmer, unterwegs oder wo auch immer. Persönlich tut es mir gut, wenn ich in solchen „Krisen“ in unserer Hauskapelle im Salesianum in Eichstätt sitze und ihn

an einem übergroßen Kreuz, das beleuchtet ist, anschauen kann und darf. Dabei sind mir folgende Sätze wichtig. „Ich schaue ihn an und er schaut mich an. Ich kann zu mir stehen, weil er zu mir steht. Ich kann mich anschauen weil er mich anschaut.“ Sein Blick ist kein verurteilender, sondern ein liebevoller, egal wie mein Leben aussieht. Gestärkt gehe ich dann wieder in mein Zimmer, auch wenn ich nicht alle Fragen beantwortet bekommen habe und nicht alle Zweifel ausgeräumt sind.

Das Beispiel Franz von Sales

Zuflucht nehme ich in diesem Zusammenhang auch zu unserem Ordensheiligen Franz von Sales. Was mich an ihm vor allem fasziniert, ist seine Menschlichkeit. Ich bin nichts so sehr als Mensch! Das war sein Leitwort und so ist er auch den vielen Menschen begegnet. Wir dürfen mit Haut und Haaren Menschen sein. Wir brauchen nichts Außerordentliches zu tun. Er hat immer betont, dass man das Gewöhnli-



Wer nur am Ufer steht, wird nie die Kraft dessen erfahren, der Petrus hat nicht untergehen lassen (Rettung des Petrus durch Jesus aus dem Wasser, Codex Egberti, 10. Jhd, Ausschnitt).

che außergewöhnlich gut tun sollte. Für ihn war es ganz wichtig die Freundschaft mit Jesus zu pflegen. Dazu braucht man kein Gebetbuch, sondern es reicht, wenn man ein Stoßgebet nach oben schickt. Dies kann man in jeder Situation tun und diese Haltung intensiviert die Beziehung zu Jesus.

Franz von Sales hat sich selbst als Mensch mit Glauben und Zweifel erfahren und gespürt. Auch wenn er ein tiefgläubiger Mensch war, so hat er doch auch viele Krisen im Glauben erfahren.

Der Anblick der Mutter Gottes in einer Kirche in Paris hat in seinem Inneren eine Wende gebracht. Er fühlte sich nicht mehr von Gott verdammt, sondern außerordentlich und für immer geliebt. Dies war auch die Geburtsstunde des salesianischen Optimismus.

Der Spruch auf dem Poster in der Schweiz hat mir immer wieder neu die Kraft gegeben mich zu entscheiden und auf Jesus zu vertrauen.

Einer wurde gefragt, was er denn von Jesus halten würde. Darauf antwortete er: „Dass er mich hält.“

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Schriftleiter der
Zeitschrift LICHT
in Eichstätt, Bayern*



Eine verwandelnde Botschaft Entscheidungshilfe Bibel

Wer sich auf die Bibel und damit auf Gott einlässt, dessen Leben wird verändert, ja verwandelt. Wer glaubt, macht vor allem die Erfahrung, dass ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott Freude und Gelassenheit gibt – aber auch eine Herausforderung ist. Das zeigt P. Josef Lienhard OSFS

In der Werbung für Medikamente heißt es zur Entscheidungsfindung: „Lesen Sie den Beipackzettel oder fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker!“ Und wer oder was hilft mir im Leben die richtige Entscheidung zu treffen? Was sagt die Bibel dazu? Gibt mir das Evangelium eine Antwort auf jedes Problem, das sich mir stellt? Ist das Evangelium ein Sachbuch wie ein Kräuterbuch, das mir die Mittel für die Heilung von Krankheiten liefert?

Radikaler Lebenswandel

Kein Zweifel: Das Lesen des Evangeliums hat viele Menschen radikal verändert und eine

neue Lebensperspektive gegeben. Dieses „Nimm und lies“, das Augustinus von einer Kinderstimme vernahm, hat bei ihm ein wahres Bekehrungswunder bewirkt! Augustinus war über sein Leben total verzweifelt. Er schlägt die Bibel auf und findet die Bibelstelle, die ihn total befreit und sein Leben von Grund auf verändert.

Dostojewski war Atheist und Revolutionär. Zum Tode verurteilt wurde er noch auf dem Hinrichtungsplatz begnadigt und zu zehn Jahren Verbannung nach Sibirien verurteilt. Dort durfte der so Wissbegierige keine Bücher lesen. Nur die Bibel war als Lektüre zugelassen. Und dabei fand er zum Glauben und hat in seinen Werken

das Evangelium nicht nur einfließen lassen, sondern so trefflich ausgemalt, dass bis heute Millionen von Menschen davon inspiriert werden. Ich auch. Auf dem Sterbebett rief er die ganze Familie zusammen. Ein Kind durfte der versammelten Familie das Gleichnis vom verlorenen Sohn vorlesen. Und dann ergänzte Dostojewski: „Ihr könnt alles von der Bibel vergessen. Nur diese Stelle nicht, denn sie fasst das gesamte Evangelium zusammen!“



Schrill und bei Gott zuhause: Nina Hagen beim Evangelischen Kirchentag 2011 (Bild: Christliches Medienmagazin pro, CC BY 2.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by/2.0>>, via Wikimedia Commons)

Wer das weiß, versteht auch die Werke, die er geschrieben hat. Aber nur dann.

Nina Hagen, eine schrille und gewöhnungsbedürftige Frau, die im Leben, wie der heilige Augustinus und andere mehr, nichts anbrennen ließ, hat einen Song in ihrem Repertoire: „Jesus ist ein Freund von mir.“ In einem Interview sagte sie: „Ich habe so zu Gott gefunden. Gott ist unser ewiges Zuhause. An seiner Liebe erkennt man Gott, auch wenn man ihn noch nicht getroffen hat!“

Bei Gestalten der Bibel

Und die Bibel zeigt viele Begegnungen auf, wo Menschen ihr Leben radikal ändern.

So begegnet Gott dem Moses in einem brennenden Dornbusch. Er wird berufen, obwohl er zuvor einen Mann umgebracht hat, in die Wüste floh und in eine tiefe Depression fiel. Den Sohn, den er zeugte, nannte er deshalb „Ödgast“. Später wird Jesus sagen: „Ich bin nicht gekommen die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder!“ (Mk 2,27) Es ist die Geschichte des Zachäus, die eine unerschöpfliche Quelle für

eine gelungene Begegnung Jesu mit Menschen ist. Als erster ergreift Jesus die Initiative. Warum holt er ihn vom Baum und kehrt sogar bei ihm ein. Er wusste doch, dass er damit die Frommen in Rage bringt, weil er „mit Sündern sogar isst“

(!) (Mk 2,16). Wie viele in Jericho hätten sich gefreut, ihn als Gast zu haben. Nein, Jesus ergreift die Initiative. Und sie setzt nicht einmal Bußfertigkeit voraus! Er begegnet den Menschen auf Augenhöhe. Er macht die Menschen nicht „zur Schnecke“! Er gibt ihnen Würde und

Ansehen, obwohl sie ein verpfushtes Leben haben.

Und hat nicht der verlorene Sohn seinen Vater erst richtig kennengelernt als er heim kam, um eigentlich nur nicht verhungern zu müssen. Und dann passiert das Wunder der Vergebung ohne dass der Sohn seine Sünden herausposaunen musste. Darüber wird sogar sein braver Bruder an seinem Vater irre und versteht ihn nicht mehr! Welche Tragik!! Und der Vater bleibt bei seinem Tun, auch wenn er riskiert jetzt den braven Sohn zu verlieren! Das ist eine bedingungslose Liebe, wie sie nur Gott kennt.

Hat Judas mitgekriegt, als Jesus ihn trotz des Verrates noch Freund nannte? Warum hat er das überhört? Vielleicht hätte ihn dann seine Verzweiflung nicht in den Tod getrieben?

Oder schauen wir in die letzte Stunde Jesu, wo er einem Verbrecher, der meint, zu Recht die Todesstrafe zu erleiden, nur auf die bloße Bitte hin: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst“, sofort zu hören bekam: „Heute noch wirst du bei mir im Paradies sein!“ (Lk 23,43) Das war doch eine Erfahrung, die selbst den protokollierenden heidnischen



Die Bergpredigt hilft, den Berg der Selbstgerechtigkeit zu übersteigen

Hauptmann zur Überzeugung brachte: „Dieser Mann war Gottes Sohn!“ Die Frommen haben (leider!) weggehört!

Und so hat Paulus aus der Begegnung mit Jesus gelernt: „Was kann mich trennen von der Liebe, die Gott zu mir hat? (Röm 8,35) Und kommt zu dem Ergebnis: es gibt nichts, was mich von der Liebe Gottes trennt. Nichts, hat er gesagt. Und dann frage ich mich, warum erzählen wir immer noch den Menschen, dass uns die Sünde von Gott trennt! Auch Petrus hat lernen müssen, dass sein „Sündenfall“ nicht zur Entlassung führte, sondern zur Beförderung! Sage einer, dass das Lesen des Evangeliums keine Überraschungen bereithält!

Vergebung: ein freudiger Vorgang

Der indische Jesuit Anthony de Mello macht auf die Tatsache aufmerksam, dass Jesus an keiner Stelle im Evangelium von den Sündern ein Zeichen ihrer Reue einfordert, dass schmerzvolle Reue für ihn im Prozess der Umkehr keinen

Platz hat. Die Erfahrung der Vergebung ist ein durchaus freudiger Vorgang. Der Schmerz über die Sünde mischt sich mit der Freude und der Dankbarkeit über das Geschenk der Vergebung und der großzügigen Aufnahme. Nach de Mello sollten unsere Katechismen nicht die Reue als den wesentlichen Bestandteil der Umkehr in den Vordergrund rücken, sondern das Vertrauen in die Macht der Vergebung Gottes sowie die Bereitschaft, den eigenen Feinden zu vergeben. Das Misstrauen gegenüber der Macht Gottes, mit der Welt und auch mit mir etwas Wesentliches vorzuhaben, hält der indische Jesuit für die einzige wirklich tragische Sünde – die „Sünde gegen den Heiligen Geist“!

Der Berg der Selbstgerechtigkeit

Die Lektüre des Evangeliums ist kein leichter Sommerspaziergang, wenn wir es aufmerksam lesen und meditieren. Die Bergpredigt will uns helfen, den Berg der Selbstgerechtigkeit zu übersteigen, um nicht in der Rolle des Phari-

säers: „Mein Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen“ stecken zu bleiben. Aus dem Evangelium hat Dietrich Bonhoeffer gelernt: „Wer einmal erfahren hat, dass Gott ihm verzeiht, dem vergeht jede Sucht zu richten. Der will nur noch gütig sein!“

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1), hat uns Jesu aufgetragen.

Ob wir selbst als Kirche, deren wichtigste Aufgabe das Verkünden des Evangeliums ist, überhaupt in die Nähe des Evangeliums kommen, wenn unsere Hauptbeschäftigung darin besteht, mit Fingern auf die anderen zu zeigen!

Finger weg! Nicht auf andere zeigen! Wäre das nicht ein gutes Antidepressivum als Medikament aus dem Heilkasten des Evangeliums, um

auch unsere Kirchenkrise und Verdrossenheit zu heilen? Ob uns das auf die richtige Spur brächte, wenn Zachäus heiliggesprochen würde? ■



P. Josef Lienhard ist Oblate des heiligen Franz von Sales und lebt im Salesianum Rosental, Eichstätt

Eigenständig mit Heiligem Geist Als Christ Entscheidungen treffen

Wer sich entscheidet, tut gut daran, diese Entscheidungen eigenständig zu treffen und sich nicht von allen möglichen Meinungen beeinflussen zu lassen. Leiten lassen kann man sich aber von Gottes Geist. Und wer sich auf diesen Geist einlässt, wird gut entscheiden. Gedanken von P. Thomas Vanek OSFS

Entscheidungen trifft man jeden Tag zuhau. Viel mehr kleine als große. Bei den kleinen helfen einem die Gewohnheiten. In ihnen „wohnt“ man bereits, daher braucht es für sie keine besondere Willenskraft. Bei den großen und gewichtigen Entscheidungen ist das schon anders.

Keine halben Sachen

Denn jede Entscheidung hat ja auch Konsequenzen. Wie das Wort schon sagt: Entscheidungen scheiden die verschiedenen Möglichkeiten voneinander.

Schließlich trifft man die Wahl für eine der Varianten. Wer nicht entscheidet, leidet. Wer zwei halbe Entscheidungen trifft, hat dadurch noch

keine ganze getroffen. Entscheidungsschwache Menschen gibt es viele, zumal gehört man selbst auch zu diesen. Vor allem, wenn es um keine klaren Lösungen geht, sondern um die berühmten Dilemmata.

Bei diesen handelt es sich um zwei Möglichkeiten, von denen keine ideal ist, sondern auch ein Übel in sich birgt. Man muss letztlich abwägen, welches das kleinere Übel ist. Ich denke da an die durch die Pandemie bewusst gewordene Triage, die Ärzte in den Krankenhäusern zu treffen haben. Wer bekommt das Bett auf der Intensivstation, wer nicht?

Nicht zuletzt sind solche Entscheidungen vom persönlichen Gewissen abhängig, das wiederum gebildet und gepflegt werden muss. Beratung und Begleitung in wichtigen Entscheidungen



Entscheidungen eigenständig treffen – doch Gottes Geist hilft dabei
(Bild: Jakob Ehrhardt, pixelio.de).

sind sehr hilfreich und sollten unbedingt genutzt werden.

Abwälzen gelingt nicht

Allerdings gilt auch da, was Eugen Roth in seinem Gedicht „Für Wankelmütige“ (aus: Eugen Roth, „Ein Mensch“, München 1960) bemerkt: Der/die Berater*in trifft nicht die Entscheidung, sondern versetzt sich lediglich in die Rolle dessen, der entscheiden soll oder muss. Wer also meint, die Entscheidung auf die Berater*innen abwälzen zu können, wird bald merken, dass das nicht wirklich die Lösung ist. Schließlich muss man ja selbst hinter einer Entscheidung stehen, die man getroffen hat. Man muss sich mit ihr identifizieren können, sonst handelt man nicht oder nur unwillig nach dem, was man entschieden hat. Die beiden Gleichnisse Jesu machen das deut-

lich: das Gleichnis von den beiden Söhnen (Mt 21,28-32) und das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24-30). „Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: ‚Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg!‘ Er antwortete: ‚Ich will nicht.‘ Später aber reute es ihn und er ging hinaus. Da wandte er sich an den zweiten und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: ‚Ja, Herr‘ – und ging nicht hin. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: ‚Der erste.‘“ Was ist passiert? Der erste der beiden Söhne hatte zu schnell und wahrscheinlich zu emotionell entschieden. Sein Gewissen regte sich und so revidierte er seine (negative) Entscheidung zum Besseren, zum Positiven. Im anderen Gleichnis trifft ein Gutsherr nach Beratung durch seine Knechte die solide Entscheidung: „Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da

ist, werde ich zu meinen Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.“ Auch wenn die Knechte ihn anders beraten, als er dann entscheidet, so war die Beratung sinnvoll und wichtig. Es bleibt offen, ob die Knechte enttäuscht waren. Beratung soll der Entscheidung helfen, muss sie aber dennoch frei lassen.

Achtung: Aber-Geister

In der christlichen Spiritualität kennen wir den Begriff der „Unterscheidung der Geister“. Heilige wie Benedikt oder Ignatius beschrieben in ihrer Regel bzw. ihren Exerzitien ziemlich gut und sehr hilfreich, was es bedeutet, die Geister zu unterscheiden. Sprich: den Heiligen Geist von den Aber-Geistern unterscheiden zu lernen. Was vom Heiligen Geist kommt, lässt Trost und Hilfe erfahren. Daraus lassen sich dann gute Entscheidungen treffen, die zu einem Mehr an Leben führen. Die Aber-Geister sind oft in feine Gewänder gekleidet, hinter ihnen aber verbirgt sich, was nicht zum Heil führt, sondern nur einer billigen Bedürfnisbefriedigung dient. Sie zu entlarven kann man von Jesus wunderbar lernen – man denke nur an seine Versuchung in der Wüste, bei der der Versucher ihn mit wunderbaren Bibelziten dazu verleiten möchte, den eigenen Machtbedürfnissen zu frönen, anstatt sich unter Gottes Willen zu stellen. Die großen Gestalten der Kirche von damals wie von heute standen und stehen vor dieser Herausforderung, die Motive der Entscheidungen, die die Kirche zum Heil der Menschen treffen soll, zu klären, indem sie die stimmigen von den unstimmigen Beweggründen unterscheiden lernten und lernen. Es geht also darum, die Hierarchie („von göttlichem Ursprung“) vom Autoritarismus zu unterscheiden.

Im Dienst am Menschen

Menschen der Kirche, die in ihren Entscheidungen nicht ihre eigenen Vorlieben bedienen,

sondern im Gebet und in der geistlichen Begleitung die Geister zu unterscheiden lernen, dienen so dem Heil der Menschen. Damit sind nicht populäre Entscheidungen gemeint, sondern notwendige, die das Wachstum des Reiches Gottes begünstigen sollen. Ob in einer Pfarrgemeinde, ob in einer Diözese, ob in einer Ordensgemeinschaft – Entscheidungen dürfen niemals von Protektion oder gar von Missbrauchsabsichten geleitet werden. Entscheidungen haben immer einen Nachgeschmack. An ihm kann man entdecken, ob Entscheidungen redlich und uneigennützig getroffen wurden. Entscheidungen mit gutem Nachgeschmack leiten immer neue Wachstumsphasen ein, d.h. die Menschen, die von diesen Entscheidungen betroffen sind, werden sich auf Neues, auf Herausforderndes einlassen, auch wenn es anders bequemer wäre. Jesus betet vor seiner wohl größten Entscheidung am Ölberg: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lk 22,42) Mit dieser Übergabe seines Willens an den Willen des Vaters distanziert er sich innerlich von seinen eigenen Interessen. Nur so bekommt er die Kraft, sich für die Ohnmacht der Liebe zu entscheiden d.h. das Leid und schließlich auch die Hinrichtung freiwillig annehmen zu können.

Verantwortung in der Kirche übernehmen heißt: sich auf einen Entscheidungsprozess einzulassen, der dem Sein Gottes unter den Menschen die Wege bahnt. Und wo Gott ist, dort blüht und gedeiht das Leben. ■

*P. Thomas Vanek
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales. Er ist
Mitglied im Generalrat
des Ordens und lebt in
Wien, Österreich*



Entscheidungen brauchen Vertrauen

Gabriela Held-Scheiger

Entscheidungen. Gerade ist das ehrlich gesagt nicht mein Lieblingswort. Und das, obwohl ich mir dessen bewusst bin, wie viele Möglichkeiten und Handlungsoptionen in diesem Wort stecken. Kaum jemand hätte wohl lieber keine Entscheidungsmöglichkeiten.

Wenn Entscheidungen sich häufen

Entscheidungen verfolgen uns eigentlich jeden einzelnen Tag. Kleine Entscheidungen und große Entscheidungen. Von der Wahl des Mittagessens bis zum Hauskauf. Gerade in



Entscheidungen sind nicht einfach – doch Gott hilft, wenn ich stolpere.
(Bild: Pia Schüttlohr, In: Pfarrbriefservice.de)

manchen Lebensphasen aber häufen sich die Entscheidungen, die besonders viel Tragweite haben. Und ich stecke gerade mittendrin in so einer Phase.

Diesen Februar schließe ich meinen Bachelor an der Uni München ab. Damit habe ich einen großen Schritt in Richtung meiner beruflichen Zukunft getan. Doch manchmal fühlt es sich so an, als ob nur noch mehr Entscheidungen auf mich warten. Welchen Master studiere ich jetzt? Und wohin muss ich dafür ziehen? Wovon mache ich all das abhängig? In welchen Bereichen muss ich noch Erfahrungen sammeln, um mir in meiner Berufswahl sicher zu sein? Nach vielen Praktika, vielen Seminaren und vielen Vorlesungen glaube ich jetzt, dass ich endlich einen Weg für mich gefunden habe, wie ich beruflich glücklich werden kann. Ein langer Weg. Ich möchte gerne Therapeutin werden für Kinder und Jugendliche. Aber mal ganz ehrlich, wer weiß schon, ob das meine Entscheidung bleibt? Es folgt ein Master, es folgt eine aufbauende Ausbildung. Und dann hoffentlich schöne Jahrzehnte in dem Beruf, für den ich mich entschieden habe. Aber wie soll ich eigentlich mit Anfang zwanzig wissen, was ich für über 30 Jahre meines Lebens gerne mache? Was ich auch gut aushalte für lange Zeit? Denn egal wie viel ich abwäge, wie viele Pro-und-contra-Listen ich schreibe, ich kann am Ende doch nie alle Faktoren einrechnen und ich kann nie wissen, welche Hürden und Einflüsse von außen mich noch überraschen. Bis ich tatsächlich am Ende von diesem Weg ankomme, vergeht nicht nur viel Zeit, es wird auch viel passieren.

Unterstützung – auch von Gott

Aber wenn ich die Resultate meiner Entscheidungen nie wirklich vollständig überblicken kann, bleibt mir schlussendlich doch immer nur das Vertrauen. Vertrauen in mich selbst, dass ich mutig genug bin, meinen Weg zu ändern, wenn ich merke er passt nicht zu mir. Mutig genug, dass ich auch mal ein Risiko eingehe, um glücklich zu sein. Stark genug, dass ich auf

meinem Weg bleibe, wenn Gegenwind kommt. Aber auch Vertrauen darin, dass ich all das nicht alleine schaffen muss. Ich bin kein Einzelkämpfer, aber ich muss es auch nicht sein. Ich muss die Konsequenzen meiner Entscheidungen nicht immer komplett alleine tragen. Und das ist ein wahrer Segen. Ich bin so dankbar dafür, dass ich meine Familie habe, die mich auffängt, wenn es schwierig ist. Meine Freunde, die in der gleichen Situation stecken und manchmal genauso unsicher sind wie ich. Meinen Partner, der mir Kraft gibt und mir Mut zuspricht. Und dass ich Gott habe, der mich begleitet, egal wie alleine ich mich auch gerade fühlen mag. Ich weiß, dass ich im Grunde eine sehr, sehr gute Situation habe. Ich weiß aber auch, dass ich es schaffen werde schwierigere Situationen auszuhalten, weil ich nicht nur mit meiner eigenen Kraft den Weg gehe, sondern weil Gott mich begleitet.

Aufgefangen werden

Und das macht die Entscheidungen auf einmal viel leichter. Ich werde immer Pro und Contra abwägen, weil ich niemand bin, der etwas überstürzt. Aber ich weiß, selbst wenn meine Entscheidungen nicht das Ergebnis haben, welches ich mir wünsche, selbst wenn ich das Gefühl habe, dass meine Entscheidungen falsch waren, werde ich dennoch nie wirklich fallen. Denn ich weiß, dass ich aufgefangen werde, wenn ich stolpere. ■

*Gabriela Held-Scheiger ist
verheiratet und studiert
Erziehungswissenschaften
an der Ludwig-Maximilians-
Universität in München,
Bayern*



Orte der Entscheidung: Paris und Padua

Diakon Raymund Fobes

Anlässlich des Doppeljubiläums 2022 möchten wir Ihnen im LICHT salesianische Stätten vorstellen, Orte, an denen Franz von Sales und Johanna von Chantal lebten und wirkten. Heute geht es um zwei Städte, in denen Franz von Sales Lebensentscheidungen traf: Paris und Padua.

Nach Paris kam der junge Franz bereits mit zwölf Jahren als Schüler des von den Jesuiten geführten College de Clermont. Aus diesem Kolleg, das sich in unmittelbarer Nähe der bedeutenden Pariser Universität, der Sorbonne, befindet, wurde später das Lycée Louis de Grand, eine Eliteschule, aus der etwa die französischen Präsidenten Jacques Chirac, Georges Pompidou und Valéry Giscard d'Estaing, der Philosoph Jean-Paul Sartre oder der Dichter Victor Hugo hervorgegangen sind.

Paris: die Schwarze Madonna

Nicht weit entfernt von dem damaligen Jesuitenkolleg, an der Kreuzung der Rue Saint-Jacques mit der Rue Cujas, die damals Rue Saint-Étienne des Grès hieß, befand sich zur Zeit des heiligen Franz von Sales die Kirche Saint Étienne de Grès, die für den Heiligen eine ganz entscheidende Bedeutung hatte. Während seiner Pariser Zeit wurde er von der existenziellen Angst heimgesucht, von Gott verdammt zu sein, und fand Zuflucht bei der Statue der Schwarzen Madonna (Notre-Dame de Bonne Délivrance). Im persönlichen Gebet macht Franz die Erfahrung, dass Gott ihn bestimmt nicht im Stich lässt, weil er nur Liebe ist. Saint-Etienne, die eine der ältesten Kirchen der Stadt war und

857 erstmals bezeugt wurde, wurde im Zug der Französischen Revolution 1792 zerstört. Allerdings konnte die Statue der Schwarzen Madonna gerettet werden. Sie befindet sich heute rund acht Kilometer von der ehemaligen Kirche entfernt in der „Chapelle Notre-Dame de Bonne Délivrance“ im Pariser Wohnviertel Neuilly Sur Seine. Diese Kapelle gehört zum Mutterhaus der Schwestern vom heiligen Thomas de Villeneuve (5 Bd de la Saussaye, 92200 Neuilly-sur-Seine, Frankreich). Sie kann besichtigt werden von *Montag bis Samstag von 6.30-12.15 Uhr und 14.30-19 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 7.30 – 12.15 Uhr und von 14.30 – 19.00 Uhr.*



Die Schwarze Madonna von Saint-Etienne de Grès

Padua: eine Kirche zum Verweilen

Nach seiner Zeit in Paris studierte Franz von Sales in Padua Rechtswissenschaften. Doch waren die Jahre in der norditalienischen Universität entscheidend für seine spätere Frömmigkeit und Theologie. Denn hier festigte sich mehr und mehr sein hoffnungsvoller Glauben und damit auch der Wunsch, Priester zu werden.



Kirche der Eremitani in Padua

Ein Gotteshaus, in dem er sich gern aufhielt, war die Kirche der Eremitani, die ein echter Geheimtipp in Padua ist. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe der bekannten

Scrovegni-

Kapelle mit den Fresken von Giotto di Bondone, in der aber nur ein kurzer Aufenthalt möglich ist. In der Eremitani-Kirche kann man dagegen wirklich lange verweilen und die vielen Fresken besichtigen, die leider aufgrund der Zerstörung der Kirche im Zweiten Weltkrieg nicht wieder vollständig hergestellt wurden. Franz von Sales lebte als Student nur rund 350 Meter von der damals von den Augustinern betreuten Kirche entfernt in der Via Zabarella. Die Kirche der Eremitani ist geöffnet: *werktags von 7.30 bis 12.30 Uhr und 15.30 bis 19.00 Uhr, Samstag und Sonntag von 9.00 bis 12.30 Uhr und 16.00 bis 20.00 Uhr.*



Universität Padua: Tafel der Heiligen und Seligen, die hier studiert haben, (links unten: Franz von Sales)

Die Universität

In der Universität von Padua, die in diesem Jahr 2022 ihr 800-Jahr-Jubiläum feiert, erinnert an Franz von Sales eine Tafel, auf der die Heiligen und Seligen abgebildet sind, die dort studiert



Kapelle mit dem Grab der sel. Lidwina Meneguzzi, Schwestern des hl. Franz von Sales, Padua

haben. Sie befindet sich in der Rektoratsgalerie und kann auch besichtigt werden. Besichtigungen der Universitätsgebäude sind jedoch nur mit Führungen in italienischer oder englischer Sprache möglich. Informationen in englischer Sprache gibt es auf der Website <https://www.unipd.it/en/guidedtours>.

Salesianische Ordensschwestern

Schließlich befindet sich in Padua auch das Mutterhaus eines salesianischen Frauenordens. Die Schwestern des heiligen Franz von Sales wurden Mitte des 18. Jahrhunderts von dem Priester Domenico Leonati gegründet. Die Schwestern sind vor allem an Kindergärten und Schulen tätig, neben Italien auch in Lateinamerika und Afrika. Ihrem Patron, dem heiligen Franz von Sales, sind die Ordensfrauen sehr verbunden. Mit Schwester Lidwina Meneguzzi, die in einer Kapelle im Mutterhaus bestattet ist, hat der Orden auch eine Selige. Kapelle und Kloster befinden sich im Zentrum am Corso Vittorio Emanuele II, 172. Infos im Internet in italienischer Sprache gibt es unter <https://salesie.it>

*Diakon Raymund Fobes
ist Redakteur bei der
Zeitschrift „LICHT“ Er ist
verheiratet und lebt in
Ingolstadt, Bayern*



**„Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt.“
(Aus dem Talmud)**

mit Entschiedenheit eine

Entscheidung fürs Leben treffen:

**für ein Ziel, für die Menschen, für Gottes Reich
in Freiheit wählen und dazu stehen
vertrauensvoll JA sagen,**

**weil Gottes Kraft alle Wege mitgeht
sich nicht von Sackgassen und**

Umwegen entmutigen lassen

die Wendepunkte auf dem Weg

als Chance und Neubeginn erfahren

**mit einem dankbaren Herzen in die Zukunft schauen
dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt**

heute mit Entschiedenheit eine

Entscheidung für den Alltag treffen:

**für ein Ziel, für die Menschen, für Gottes Reich
heute in Freiheit den Tag annehmen und gestalten
heute vertrauensvoll JA sagen,**

**weil Gottes Kraft alle Wege mitgeht
heute sich nicht von Sackgassen und**

Umwegen entmutigen lassen

heute die Wendepunkte als Chance

und Neubeginn erfahren

**heute mit einem dankbaren Herzen
auf den Tag schauen**

heute dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt

„Geh einher vor meinem Antlitz! Sei ganz!“

(Gen 17,1)



Das Wort „Krise“ geht zurück auf das altgriechische Wort „krinein“ und bedeutet „entscheiden“. Wer also in einer Krise steckt, muss eine Entscheidung treffen, um aus dieser Krise wieder herauszukommen. Krise ist demnach nicht nur etwas Negatives, sondern birgt auch die Chance zu einem Neuanfang oder zu einer neuen Lebenseinstellung in sich.

Die Krise von Paris

Berühmt aus salesianischer Sicht wurde die Krise des heiligen Franz von Sales während seiner Schulzeit in Paris beim Jahreswechsel 1586/87. Dabei ging es um die entscheidende



Als Schüler in Paris erlebt Franz von Sales eine tiefe Glaubenskrise (Ausschnitt aus dem Glasfenster der Basilika von Annecy, Frankreich, von Charles Plessard).

Frage: Wer ist Gott für mich? Welchem Gott will ich folgen? Damals, im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation, wurde heftig darüber diskutiert, ob Gott in seiner Allmacht und Allwissenheit das Schicksal eines Menschen von Anfang an vorherbestimmt hat, oder ob es

dem Menschen möglich ist, auf sein Schicksal Einfluss zu nehmen. Der Reformator Johannes Calvin vertrat die von der katholischen Kirche als Irrlehre verurteilte Überzeugung der absoluten Vorherbestimmung oder Prädestination. Seine Begründung: Gott ist ein gerechter Gott. Er weiß genau, wie mein

Leben ablaufen wird, und daher weiß er auch, ob ich am Ende meines irdischen Weges in den Himmel komme oder in der Hölle lande.

Vielleicht sind uns solche Fragen heutzutage fremd geworden, für Franz von Sales waren sie wesentlich. Er analysierte sein Leben, um herauszufinden, was seine Bestimmung ist. Dabei entdeckte er an sich Fehler und Schwächen, Neigungen zur Sünde, obwohl er das eigentlich gar nicht wollte. All das interpretierte er

Krise als Chance

P. Herbert Winklehner OSFS

dahingehend, dass Gott ihn zur Verdammnis vorherbestimmt habe. Damit schlitterte er in eine tiefe Glaubenskrise, die sich auch körperlich auswirkte. Er wurde depressiv und schwer krank. In seiner Verzweiflung schleppte er sich zur Schwarzen Madonna in der Kirche Saint-Etienne-des-Gres. Dort geschah dann die Erlösung aus seiner Krise, in dem er sich in einem wahrlich heroischen Akt für den Gott der Liebe entschied. Seine befreiende Erkenntnis lautete: Gott ist Liebe. Und weil Gott Liebe ist, ist alles, was er für mich bestimmt hat, Ausdruck dieser Liebe und daher das Beste, was mir passieren kann. Ich überlasse mich von nun an voll und ganz dem liebenden Gott und vertraue darauf, dass ich nicht verloren gehen werde.

Das war die Geburtsstunde des salesianischen Gottesbildes – Gott ist Liebe – und des salesianischen Gottvertrauens: Wer auf den Gott der Liebe vertraut, wird niemals untergehen, ganz egal wohin Gottes Wege führen. Diese Entscheidung des heiligen Franz von Sales für den Gott der Liebe und zum

absoluten Gottvertrauen prägte sein weiteres Leben. Als Priester und Bischof versuchte er, allen Menschen diesen Gott der Liebe spürbar werden zu lassen, dem man sich vollkommen anvertrauen kann.

Gott allein genügt

Bei der heiligen Johanna Franziska von Chantal ist ihm das auf besondere Weise gelungen. Er holte sie nicht nur aus ihrer Krise heraus, in die sie durch den tragischen Tod ihres Ehemannes geraten ist, sondern führte sie auch zur heroischen Entscheidung, dass Gott allein genügt, um glücklich zu sein, weil Gott Liebe ist und man ihm stets vertrauen kann, selbst wenn alles, was mir in meinem Leben wichtig war, verloren geht.

Diese Entscheidung traf die heilige Johanna Franziska von Chantal am Ende ihrer Exerzitation des Jahres 1616. Sie hielt sie sogar schriftlich fest und formulierte:

„Ich nehme nichts aus und behalte mir nichts vor, nichts, nichts, gar nichts, sondern mit allen meinen Kräften, aus meinem ganzen Gemüte, mit meiner ganzen Seele und aus ganzem Herzen übergebe, weihe und opfere ich mich selbst, absolut, gänzlich und unwiderruflich deinem heiligsten, anbetungswürdigen und liebenswürdigstem Willen, damit er alles, was ihm gefällt, mit mir mache, für mich und in mir nach seinem Wohlgefallen.“

Die Kompassnadel

All diese Entscheidungen für den Gott der Liebe brachten weder dem heiligen Franz von Sales noch der heiligen Johanna Franziska von Chantal ein erholsameres oder problemfreieres Leben. Die Herausforderungen

wurden deshalb nicht weniger, aber beide wussten, dass die Richtung stimmt und ihr Leben getragen ist von einem

liebenden Gott, der sie schließlich und endlich ans richtige Ziel bringen wird. Beide Heilige haben mit ihrer Entscheidung ihr Herz an Gott ausgerichtet, wie eine Kompassnadel am Nordpol, und somit war ihnen klar, sie werden in ihrem Leben nie mehr ihre Orientierung verlieren, egal wie stürmisch oder chaotisch die Lebensereignisse auch sein mögen.

Franz von Sales beschreibt dies in seiner „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“ folgendermaßen:

„Mag das Schiff diesen oder jenen Kurs nehmen, mag es nach Westen oder Osten, nach Süden oder Norden streben, mag dieser oder jener Wind es treiben, die Kompassnadel wird doch stets nach Norden

zeigen. Mag nicht nur um uns herum, sondern auch in uns alles drunter und drüber gehen, mag unsere Seele traurig oder vergnügt und fröhlich, verbittert und unruhig oder friedlich, im Licht oder in der Finsternis der Versuchung, mag sie ruhig und voll Freude oder voll Ekel sein,



Johanna Franziska verliert ihren Ehemann durch einen tragischen Jagdunfall (Ausschnitt aus dem Glasfenster der Basilika von Annecy, Frankreich, von Charles Plessard).

in Trockenheit oder Seligkeit, mag die Sonne sie versengen oder der Tau sie erfrischen: immer soll unser Herz, unser Geist und der höhere Wille gleich der Kompassnadel unablässig auf die Gottesliebe als ihr einziges und höchstes Gut schauen und ausgerichtet sein.“ (Philothea IV,13; DASal 1,230) ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Ans Leben herangehen mit Maß und Gefühl? Gehören beide zusammen?

Der fühlende Maßgeber

Ja, denn etwa beim Kochen finde ich fühlend das rechte Maß. Auch Gärtner finden es für Böden und Pflanzen. Und meistens fühlen wir's im Umgang mit Menschen ... In uns also lebt ein fühlender Maßgeber. Er lässt uns auch spüren, wie unserer Zeit viel zu oft das rechte Maß verloren geht. Sei's daheim, national oder global. Mit solchen Gedanken dürfen wir zwar unsere persönlichen Grenzen wahrnehmen. Doch dringend sollten wir das uns mögliche Maß bedenken. Auch, wenn dies viel zu winzig und nutzlos erscheint.

Im Auftrag des Schöpfers

Wir wissen, wie die Erde uns Mutter und Brot ist. Und wie

Mit Maß und Gefühl

Christina Bamberger

sehr sie an menschengemachter Maßlosigkeit leidet. Immer mal gibt sie zu erkennen: „So geht's nicht weiter!“

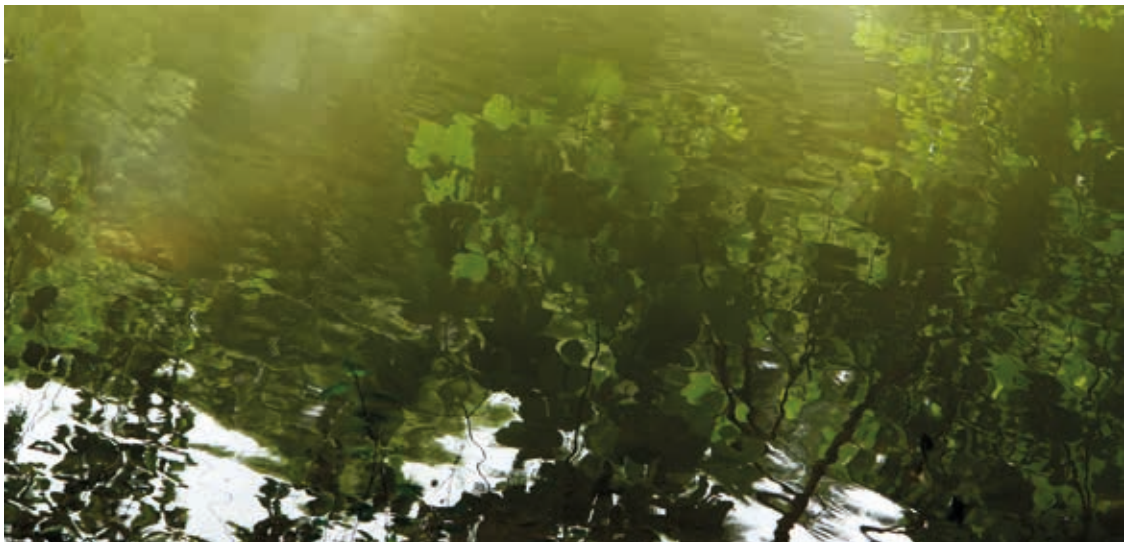
Nicht nur, wenn buchstäblich das Wasser überläuft oder weil die Bäume sterben. Sie braucht dringend mehr Naturschutz. Etwa können wir faire und Bio-Produkte kaufen, den Plastikmüll reduzieren, auch den CO2-Verbrauch und so fort. In vielfacher Weise also können wir Hüter sein. Und dies im Auftrag des Schöpfers!

Auch vernehmen wir von den Medien die miserable Solidarität mit Armen, Geschundenen und Flüchtlingen in nah und

fern. Dabei fühlen wir uns irgendwie machtlos. Doch können wir in der eigenen Wirklichkeit großherzig und solidarisch leben.

Hinterfragen wir also das persönliche Handeln. Dies bewahrt uns nicht nur vor Eitelkeiten. Vielmehr weiten sich damit Herz und Verstand. Und letztlich werden wir selbst uns dafür wertschätzen.

Mehr noch: Ein solches Handeln bereitet oftmals ein stilles Vergnügen. Denn Liebe ist es, die wir ausstrahlen. Und Liebe wird uns wieder entgegen strahlen. Einen Zauber also haben Maß und Gefühl.



Mit Herz und Verstand die Schöpfung bewahren

Bei all dem können wir uns die Erkenntnis zugestehen, dass jede Veränderung aus kleinen Schritten besteht. Denn ALLES beginnt klein, ist ein allmähliches Werden. Dabei bekommen wir keine Macht über etwas, sondern zu etwas. Gehören wir doch zu allem, was ist. Ein solches Denken wird uns und unzähligen Geschöpfen das Leben erleichtern. Und daraus wird gewisslich ein fühlend mitmenschliches Maß. Sogar ein schöpferisches. Denn damit erlauben wir der Schöpfung ein gutes und friedliches Weiterentwickeln.

So ist vom Schöpfer her betrachtet erst die Einheit mit allem, was ist, ein wahrhaft spirituelles Leben. Damit kommt nicht nur ein Stück Himmel auf die Erde. So bewahren wir selbst uns vor Einsamkeit und gleichzeitig ist dies unser Dank. Ja, wir alle dürfen darin noch wachsen und reifen – auch die Religionen.

Viele kleine Schritte

Erwarten wir eine friedliche Erde also nicht nur von den Mächtigen. Reihem wir uns immer mehr ein als Hüter. Als solche, die Augen und Herzen offen halten und jede „nächste Gelegenheit“ nutzen. Denn viele kleine Schritte braucht es, von vielen kleinen Menschen, die solidarisch leben und lieben. Also mit Herz und Verstand, mit Maß und Gefühl. ■

Christina Bamberger



**Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls
gegenwärtig bist
und im Kleinsten
deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft
deiner Liebe ein,
damit wir das Leben hüten
und die Schönheit.**

**Papst Franziskus
(aus dem „Gebet für die Erde“,
Enzyklika „Laudato si“)**

Unsere LICHT-Aktion führt uns im Jahr 2022 wieder nach Haiti. In dem von sozialer Ungerechtigkeit und Kriminalität, doch auch von Naturkatastrophen wie vor allem Erdbeben geplagten Land engagieren sich die Oblaten des hl. Franz von Sales schon seit vielen Jahren. Sie unterstützen dort die Ärmsten der Armen, die jetzt durch das Erdbeben 2021 noch ärmer geworden sind. Bisher wurden für die LICHT-Aktion bereits EUR 1.690 gespendet. Im folgenden Artikel zeigt P. Ronald Pontier, OSFS, Koordinator der Kinderpastoral in Haiti, die Pläne für die Arbeit vor Ort auf, wenn nach der Coronapandemie wieder mehr Aktionen möglich werden.

„Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben, und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Vieles abgesagt

Wie wir wissen, wurden wegen der Pandemie in den vergangenen zwei Jahren viele soziale Aktivitäten, bei denen viele Menschen zusammenkommen, reduziert oder sogar abgesagt. Neben der Pandemie erschweren hier in Haiti die Gewalt und die sozialen und politischen Unsicherheiten zusätzlich die seelsorgerlichen Tätigkeiten. Die Kinderpastoral musste aussetzen.

Alle diese ungünstigen Umstände in unserem Land, beendeten die Tätigkeiten, aber sie ließen den Traum nicht sterben. Während wir den Zeitpunkt abwarten, um wieder tätig zu werden,

Trotz Corona: Der Traum geht weiter

Licht-Aktion 2022 für Kinder in Haiti

bereiten wir unsere Herzen und unsere Mittel vor.

Was geplant ist

Hier einige Aktivitäten, denen wir Vorzug geben werden, gleich wenn es möglich sein wird:

● **Training für neue Führungskräfte.** Wir empfinden die

Notwendigkeit, die Familien der Kinder zu besuchen, die wir schon eingeschrieben haben, und das setzt fähige und geschulte Menschen voraus.

● **Aktualisierung der Schulung für die Menschen, die schon aktiv waren.** Wir wissen nicht, welche dieser Freiwilligen von vor der

„Für Kinder in Haiti“



Wenn Sie den Kindern in Haiti helfen wollen, richten Sie Ihre
Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des
hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, LIGA-Bank
Eichstätt BIC: GENODEF1M05;
IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von
Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, Raiffeisenbank für NÖ/
Wien BIC: RLNWATWW;
IBAN: AT98 3200 0096 0274 7962

Pandemie, bei uns weitermachen. Deswegen wollen wir ihnen die Aktualisierung der Ausbildung anbieten.

- **Die Kinderseelsorge auf andere bedürftige Regionen des Landes erweitern.** Wir sehen, dass die Kinderpastoral konkrete Hilfe gegen die Kindersterblichkeit anbietet, und organisiert, dass die Kinder die mindestnötige Ernährung bekommen. Dafür begleiten wir sowohl Kinder als auch Mütter und Schwangere. Deswegen möchten wir die Kinderpastoral für andere Regionen unseres Landes ausweiten, denn wir sehen, dass das notwendig ist.

- **Schulung für die Mütter der Kinder.** Dieses Jahr, am 8. März 2022, dem Internationalen Tag der Frau, wollen wir ein Treffen mit den Müttern veranstalten, und ihnen Schulungen zur Unterstützung der Erziehung ihrer Kinder anbieten,

LICHT-Aktion 2021: Wir sagen Danke

Die LICHT-Aktion 2021 unterstützte die von den Oblaten des hl. Franz von Sales ins Leben gerufene „Aktion Lichtblicke“ in Ghana. Insgesamt kamen **4.809 EUR** an Spenden zusammen. Dafür sagen wir allen Spenderinnen und Spendern ein herzliches Danke und Vergelt's Gott. ■



Aus der Zeit vor der Pandemie und hoffentlich bald wieder: Schulung der Eltern zu Fragen der Hygiene und Gesundheitspflege

- **Einen eigenen Ort für die Kinderpastoral haben.** Wir haben keine Strukturen für die Kinderpastoral, wir brauchen einen Ort (zumindest einen Saal), um Dokumente aufzubewahren, um Menschen empfangen können, die zu uns kommen. Wir haben nicht die Voraussetzungen, so etwas zu bauen, wir brauchen die Hilfe anderer.

- **Feier des Lebens, einmal im Monat.** Wir wollen von Neuem diese Feier abhalten, die aus den folgenden Elementen besteht:

- **Begrüßung** und Aufnahme der Kinder mit den Eltern
- **Moment des Gebets und der Spiritualität**, ökumenisch, denn einige Familien sind nicht katholisch, aber sie sind offen für die Pflege der Spiritualität.
- **Vortrag für die Eltern** über die Behandlung der Kinder in grundsätzlichen Dingen

der Hygiene, der Ernährung und der Pflege der Gesundheit. Auch beantworten wir Fragen und informieren über Zweifel, die die Eltern haben und ansprechen.

- **Wir prüfen die aktuellen Lebensbedingungen** jedes Kindes, das Gewicht und den grundsätzlichen gesundheitlichen Zustand.
- **Am Ende steht ein Akt der Verbrüderung.** Wir bieten etwas zum Essen und zum Trinken an, möglichst gesunde Lebensmittel, ohne künstliche Zutaten. ■

P. Ronald Pontier ist Oblate des hl. Franz von Sales und Koordinator der Kinderpastoral in Haiti



Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Leo Vieten OSFS über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

LICHT: *Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?*

P. Leo Vieten OSFS: Als ich ein Messdiener von zwölf Jahren war, hat unser damaliger Provinzial, Pater Anton Apweiler, nach einem von ihm gefeierten Gottesdienst zu uns Messdienern von der Mission der Oblaten des hl. Franz von Sales in Namibia gesprochen. Ich ließ mich begeistern, aber nicht, weil ich unbedingt Missionar werden wollte; sondern als junger Bursche hat mich das abenteuerliche Leben der Missionare im fernen Namibia angesprochen.

Ich bin gern Oblate, weil ...

P. Apweiler hat mich immer wieder gefragt, wenn wir uns im Laufe meiner Schul- und Studienzeit trafen, ob ich noch Oblate werden wollte. Ich habe immer zugesagt, aber oft wollte ich doch lieber ein freies Leben in der Gesellschaft führen. Doch Gott hat mich wohl nicht mehr losgelassen, obwohl ich oft sehr unsicher war. Eine gewisse Unsicherheit ist mir bis heute geblieben in allem, was ich tue. Gott hat sich mir nie so ganz sicher gezeigt, wie es manchen Menschen geschehen ist. Aber ich bin sicher, dass Gott meine Schwächen ergänzt und

Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

Drei Fragen an P. Leo Vieten OSFS



P. Leo Vieten OSFS: Erst wenn wir Gott wieder die Ehre geben, wird er uns eine gute Zukunft schenken.

mich immer wieder geführt hat. Deshalb bin ich auch sehr gerne Oblate des heiligen Franz von Sales, weil der hl. Franz von Sales in allem total auf Gott vertraut hat, auch wenn nicht alles so lief, wie er es eigentlich wollte. Seine totale Hingabe und sein absolutes Vertrauen auf die Vorsehung Gottes faszinieren mich immer wieder, wenn ich sein Leben und Wirken betrachte. Für ihn war es nur wichtig, dass er den Willen Gottes erfüllt, ganz gleich, ob sein Werk gut gelingt und lange Bestand hat oder nicht.

Wie siehst Du die Zukunft unserer Ordensgemeinschaft?

Dieses absolute Vertrauen auf die Vorsehung Gottes lässt mich auch

heute noch zuversichtlich in die Zukunft blicken, auch wenn ich für unsere Kirche in Deutschland und für unseren Orden keine gute Zukunft oder besser gesagt überhaupt keine Zukunft mehr sehe.

Zukunft für uns und die Kirche sehe ich nur noch, wenn wir Menschen den Willen Gottes wieder so ernst nehmen wie der hl. Franz von Sales. Doch unsere Gesellschaft, z.T. auch unsere Kirche und wir Ordensleute fragen selten nach dem Willen Gottes. Wir fragen und handeln danach, was kann „ich“ leisten und wie kann „ich mich selbst“ verwirklichen. Die heutige Situation mit der Pandemie und der Umweltkatastrophe etc., sollte uns eigentlich bewusst machen, dass wir klein und hilflos sind trotz der vielen modernen Errungenschaften und Leistungen: immer höher, immer weiter, immer schneller, immer mehr, mehr, mehr.

Am Ende bleibt immer nur einer Sieger, nämlich Gott. Erst wenn wir Ihm wieder die Ehre geben, die Ihm zusteht, wird Er uns aus allen Nöten und Sorgen befreien und uns eine gute Zukunft schenken. ■

*Die Fragen stellte
P. Hans-Werner Günther OSFS*

Im Rahmen einer Vesper wurde am Dienstag, 28. Dezember 2021, Pater Josef Költringer OSFS vom Generaloberen Pater Barry Strong OSFS in sein Amt als Provinzial der deutschsprachigen Provinz der Sales-Oblaten eingeführt.

Dank an P. Thomas Vanek

Er folgt damit Pater Thomas Vanek nach, der dieses Amt seit 2009 innehatte. Verschiedene Mitbrüder bedankten sich bei ihm für sein Engagement in der Ausbildung und Berufungspastoral, seinen wertschätzenden Umgang mit den Mitbrüdern, seine Kompetenz im Umgang mit Missbrauchsfällen und seiner Förderung der internationalen Zusammenarbeit.

Beratungen über die Zukunft

Amtseinführung und Abschied fanden während des Provinzkapitels, dem obersten gesetzgebenden Gremium einer Ordensprovinz, statt, das vom 28. bis 29. Dezember 2021 im Provinzialat der Sales-Oblaten, Wien-Kaasgraben, tagte.

Das Provinzkapitel befasste sich mit aktuellen Fragen, die die Gegenwart und Zukunft des Ordens betreffen. So wurde überlegt, im Rahmen der Berufungspastoral, über den deutschsprachigen Raum hinauszuschauen und zu versuchen, weltweit Mitglieder für die Provinz zu gewinnen. Ebenfalls ist ein vertiefter Austausch mit anderen Ordensgemeinschaften geplant, um Wege

Amtseinführung und Provinzkapitel

P. Josef Költringer OSFS jetzt neuer Provinzial Dank an scheidenden Provinzial P. Vanek OSFS



Amtseinführung: (v. li) Generaloberer P. Barry Strong und P. Josef Költringer

für ein Überleben der Ordensprovinz zu finden.

Gegen Machtmissbrauch

Wichtiges Thema war auch das Präventionskonzept gegen sexuellen Missbrauch. Hierzu

ist weiterhin ein intensiver und ernsthafter Austausch in der gesamten Provinz notwendig,

Ausdrücklich sprach sich das Kapitel gegen jede Form von Machtmissbrauch aus, auch weil dies dem salesianischen Geist total widerspreche. ■



Beratungen im salesianischen Geist: Provinzkapitel in Wien

„Alles aus Liebe und nichts aus Zwang“ – dieses Zitat von Franz von Sales, dessen 400. Todestag wir in diesem Jahr feiern, hat der Generaloberer der Salesianer Don Boscos zum Jahresleitgedanken 2022 erkoren, und er beschäftigte am 8. Januar auch die Teilnehmer*innen des diesjährigen Studientages der Don Bosco Familie. Aufgrund der Corona-Lage fand die Veranstaltung in hybrider Form statt – im Salesianum München sowie vor den Bildschirmen zwischen der Schweiz und Berlin hatten sich zu der Veranstaltung online und vor Ort rund 50 Personen versammelt.

Vorbild durch die Liebe

Provinzial Pater Reinhard Gesing machte deutlich, dass gerade Franz von Sales, den Don Bosco zum Patron seines Werkes gemacht hat, mit seiner Freundlichkeit, Geduld und Liebe Vorbild sein kann – auch über den pastoralen und pädagogischen Alltag hinaus.

Gegen geistlichen Missbrauch

In seinem Vortrag ging der Referent Pater Herbert Winklehner OSFS, ehemaliger Leiter des Franz-Sales-Verlags und Chefredakteur der Zeitschrift „LICHT“ und jetzt Pfarrvikar in Wien, dann genauer auf die Person des „Lehrers der Liebe“ ein sowie den Ursprung des Mottos „Alles aus Liebe, nichts aus Zwang“, das einem Brief von Franz von Sales an die Baronin Johanna Franziska

Zum 400. Geburtstag des Heiligen

Hybrider Studientag über Franz von Sales der Don-Bosco-Familie



Vorne Don Bosco und Franz von Sales und im Hintergrund die virtuellen Teilnehmer/innen der Tagung

von Chantal entstammt. Johanna Franziska von Chantal lernt Franz von Sales in einer äußerst schwierigen Lebenssituation kennen: Ihr Mann ist verstorben und sie muss sich alleine um die vier Kinder und den Hof kümmern. Dazu setzt ihr Schwiegervater sie unter Druck und ein Priester, der ihre Sorgen und Ängste nicht ernst nimmt, empfiehlt ihr ein übertriebenes Gebetsprogramm. Pater Herbert Winklehner bezeichnet dies als Musterbeispiel für „geistlichen Missbrauch“. Franz von Sales nimmt schließlich die Sorgen der Baronin ernst, hört ihr zu und legt der stets gewissenhaften Frau dabei folgenden Satz nahe: „Mehr den Gehorsam lieben, als den Ungehorsam fürchten.“

„Gott ist Liebe“

An diesem Verhalten gegenüber Johanna Franziska von Chantal lassen sich laut Pater Herbert Winklehner OSFS die salesianischen Grundprinzipien erkennen, die schon Don Bosco inspiriert haben. Welche das ganz konkret sind, das verdeutlichte Pater Herbert Winklehner OSFS ausgehend von der „Krise in Paris“: 1586/87 habe der junge Schüler Franz von Sales aufgrund seiner eigenen Laster und Fehler Angst davor gehabt, von Gott verdammt worden zu sein. Doch in der Kathedrale Saint-Etienne erfährt er die Erlösung und gelangt auf diese Weise zu eben jenen Überzeugungen, die der Referent

als „Geburtsstunde der salesianischen Spiritualität“ bezeichnet.

Ihnen zugrunde liege vor allem ein bedingungsloses Gottvertrauen und die Überzeugung, dass Gott Liebe ist. „Wer auf Gott vertraut, wird nicht untergehen.“ Aus dieser Erkenntnis heraus hat Franz von Sales gelebt, wie Pater Herbert Winklehner ausführte, und aus dieser Einstellung folge ein „liebvoller und herzlicher Umgang mit allen Menschen, damit Menschen durch ihn spüren, dass Gott Liebe ist.“

Der heilige Gleichmut

Ausgehend von diesen Überlegungen, die Pater Herbert Winklehner in seinem Vortrag historisch sowie mit Zitaten belegt hatte, näherte er sich gemeinsam mit den Teilnehmer*innen der Frage an, was unter dem Begriff „salesianisch“ zu verstehen ist. Eine Geschichte aus seinem privaten Leben habe ihn dazu ermutigt, sich selbst näher mit dieser Frage auseinanderzusetzen, erzählt er. In einem Management-Seminar habe ihn nämlich jemand genau das gefragt, doch zu diesem Zeitpunkt sei ihm selbst keine treffende Definition zu dem Begriff eingefallen.

Anhand verschiedener Stichworte stellte der Pater schließlich heraus, was er selbst mit dem Begriff in Verbindung bringt. Zentral in seinen Ausführungen ist der Gedanke, dass all das Tun von Franz von Sales von eben jener Überzeugung getragen ist: „Gott ist Liebe.“ Außerdem liegt dem Begriff „salesianisch“, wie er



P. Herbert Winklehner OSFS:
Salesianisch ist, das Herz immer
wieder auf Gott auszurichten

darlegte, auch etwas zugrunde, was er als „heiligen Gleichmut“ beschreibt: „Ich liebe das, was Gott will, ohne Wenn und Aber.“ Für ihn gehe es auch darum, das Herz immer wieder auf Gott auszurichten. „Jeden Tag immer wieder neu beginnen – das ist salesianisch.“

Viele Rückmeldungen

Bei den Rückmeldungen zum Begriff „salesianisch“ aus den Kleingruppen wurden von den verschiedenen TeilnehmerInnen teilweise persönliche Erfahrungen von bewegenden Erfahrungen aus dem Alltag berichtet. Dies war ein weiter Bogen, der von der herzlichen Aufnahme in Einrichtungen und Gemeinschaften ging bis hin zur gelebten spirituellen – und Gebetshaltung im richtig praktischen Alltag, von der Einladung sich in der Charta der Don Bosco Familie immer wieder zu vertiefen bis hin zur Umsetzung der kleinen Tugenden, die bei Franz von Sales genannt werden.

Bezug auf die Corona-Zeit

Die Teilnehmer*innen hatten außerdem die Möglichkeit sich in Kleingruppen zu den aufgeworfenen Fragen auszutauschen. Dabei brachten viele das Thema in den Kontext der Corona-Pandemie. In einer Gruppe waren sich alle einig darüber, dass gerade in der aktuellen Situation Liebe und Geduld ganz zentral sind. „Man muss überlegen, was man aus Liebe für den anderen tun kann“, betonte Pater Heinz Menz, das sei auch hinsichtlich der Impfdebatte für ihn eine wichtige Überlegung. Eine Frau fügte hinzu, dass sie es wichtig findet, auch die innere Unruhe und Unsicherheit von Impfgegnern erst einmal wahrzunehmen – ein Weg, um wieder stärker zueinanderzufinden.

Gegenseitige Ermutigung

Alles in allem war es ein sehr fruchtbarer Austausch, wie die Teilnehmer*innen fanden. Pater Reinhard Gesing betonte ebenfalls, dass es schön sei, dass man sich durch den Provinzstudientag gegenseitig Kraft und Mut geben kann.

Mit einer gemeinsamen Andacht schloss der hybride Studientag der Don Bosco Familie. Darin wurde der Weg durch das Jahr 2022 aufgegriffen und in Verbindung gebracht mit dem Wort „Kumi Ori – Mache Dich auf und werde Licht“.

*Patrizia Czajor,
Raymund Fobes*

Anlässlich des Franz-von-Sales-Festes fanden in den Häusern der Sales-Oblaten in Fockenfeld und Eichstätt Gottesdienste statt, in denen die Anliegen des Heiligen aus verschiedenen Perspektiven in den Blick genommen wurde.

Sich auf Gott einlassen

Herausragend gut besucht war am 24. Januar der Festgottesdienst zum Franz von Sales-Fest in der Hauskapelle in Fockenfeld. Hauptzelebrant und Prediger war der Regensburger Weihbischof und ehemalige Fockenfelder Schüler Reinhard Pappenberger.

Mit am Altar stand neben dem Hausoberen P. Benedikt Leitmayr OSFS auch Provinzial Pater Josef Költringer OSFS. In seiner Predigt erinnerte der Weihbischof an das Leben des Franz von Sales, dessen Ziel und Aufgabe es war, die Menschen retten zu wollen. „Franz von Sales hat es den Menschen ans Herz gelegt, Jesus Christus zu folgen“. Und er sagte: „Glauben bedeutet, sich auf Gott einzulassen, mit all seinen Möglichkeiten“.

Liebevolles Antlitz

In Eichstätt konnte am 30. Januar Rektor P. Josef Prinz OSFS seinen



P. Hans Schurm,
Festprediger in Eichstätt

Nachfolge und gelebte Liebe

Franz-von-Sales-Feste in Fockenfeld und Eichstätt



Messefeier in Fockenfeld: (v. li) P. Friedhelm Czinczoll, Provinzial P. Költringer, Weihbischof Pappenberger, P. Benedikt Leitmayr und P. John Gali

Mitbruder P. Hans Schurm OSFS aus Neuburg (Donau) in Bayern als Festprediger begrüßen. Er nahm in seiner Predigt Bezug auf den Missbrauchsskandal. Schurm beschönigte nicht, sprach davon, dass die Kirche hier „ein abstoßendes, fratzenhaftes Gesicht“ zeigt und sagte wörtlich: „Es ist keine Lösung, den Kopf in den Sand zu stecken, nach allen möglichen Ausreden zu suchen. Das hieße nicht nur die anderen zu belügen – und so bei den betroffenen Opfern das ihnen zugefügte Leid noch zu vergrößern – sondern das hieße letztlich auch uns selber belügen und die Gelegenheit verpassen, aus den schlimmen Erfahrungen zu lernen“.

Auch Franz von Sales habe in einer Zeit gelebt, in der Missstände in der Kirche herrschten: Bischöfe waren mehr Fürsten als Seelsorger, die Priester verkündeten

Aberglauben statt Frohbotschaft und die Ordensleute lebten in Saus und Braus. In dieser Situation ging es, so P. Schurm, dem Heiligen darum, einen „Beitrag“ dazu „zu leisten, um das zu seinen Lebzeiten oft fratzenhafte Gesicht der Kirche wieder in ein freundliches, die göttliche Liebe wieder-spiegelndes Antlitz zu verwandeln“. P. Schurm schloss seine Predigt mit der Bitte „für das Schiff der Kirche, das sich in großen Turbulenzen befindet“ zu kämpfen, „um es zu retten, denn es birgt den größten Schatz, den wir Menschen je bekommen haben: die Botschaft der göttlichen Liebe“ und dies „auch wenn das kirchliche Bodenpersonal in der Gestalt von Priestern und Bischöfen diese Botschaft oft verdunkelt“ – eine Anliegen, für das es viel Applaus gab. ■

Josef Rosner (Fockenfeld)
Raymund Fobes (Eichstätt)

P. Winfried Kruac OSFS †



verstarb am Samstag, 27. November 2021 im 74. Lebensjahr, im 53. Profess- und 47. Priesterjahr. Geboren wurde er in Esslingen am Neckar, Baden-Württemberg, am 24. Juli 1948. Durch die KIM-Bewegung kam er in Kontakt mit den Oblaten des hl. Franz von Sales. Nach dem Abitur begann er das Noviziat, das in Pleystein/Opf. angesiedelt war. Bereits dort gründete er während des Noviziates eine KIM-Bibelzelle. Nach der Ersten Profess begann er das Theologiestudium in Eichstätt, Bayern, und schloss es in Innsbruck, Tirol, 1974 ab. Für ein Jahr war er im Internat der Heimsuchungsschwester in Hall/Tirol als Erzieher tätig. Nach der Ewigen Profess folgte 1974 das Pastro-

raljahr in München St. Matthäus. Am 29. Juni 1975 wurde er im Eichstätter Dom zum Priester geweiht. Zuerst war er Kinder- und Jugendkaplan in der Pfarrei Krim in Wien. 1983 wurde er Spiritual in der Spätberufenschule Fockenfeld. Seine spirituelle Tiefe und seine Freude am spirituellen Leben waren Grund, ihn zum Novizenmeister nach Eichstätt zu berufen (1984-1988). Weitere vier Jahre führten P. Winfried auf den Pöstlingberg nach Linz, Oberösterreich, in die Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge, die ihn auch in eine engere Verbundenheit mit der Emmanuel-Bewegung brachte. 1992 wurde er für 20 Jahre Krankenhauseelsorger an den Kliniken St. Elisabeth in Neuburg/Donau, Bayern. 2012 zog er sich

in die Schwestern- und Aushilfsseelsorge in Neuburg zurück. Von dort und dann ab 2017 von Eichstätt aus war er geistlicher Mitarbeiter im Exerzitenhaus St. Ulrich in Hochaltingen/Bayern. Seine humorvolle Art der gemeinschaftsfördernden Kommunikation war ein Geschenk an uns alle. Gott möge ihn am Tisch des himmlischen Festmahles für immer Platz nehmen lassen. ■

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser:**

KIPPENBERG: Haußner, Maria;
TITTING: Gerner, Karl;
VILSHOFEN: Wenig, Pater
Matthias;
WELLHEIM: Maier, Erna;

**„Sogar der Tod kann
das Herz nicht
traurig stimmen,
denn es weiß,
dass Gottes
allerhöchste Liebe
lebendig ist.“**

FRANZ VON SALES

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.

Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht
nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite); Archiv Franz-Sales-Verlag
(14, 18, 19, 24, 29); Centre Bas Puits
Blain, Visemé Marie Yolaine (23); Christina
Bamberger (21); Patrizia Czajor (26, 27);
Raymund Fobes (Titel, 8, 15li ob, 15 re,
28un); OSFS Südamerika-Karibik (22);
Josef Rosner (28ob); Gerhard Wagner
(30); Wikimedia commons (5); P. Herbert
Winklehner OSFS (15li un, 25); Alfons
Wittmann (17, 20)

**„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“**

**Franz von Sales
(vgl. DASal 1,248)**

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Franz von Sales
Philothea
 410 Seiten,
 gebunden,
 EUR 21,90
 Be&Be Verlag



Nina Niedermeier
**Die ersten Bild-
 nisse von Heili-
 gen der frühen
 Neuzeit**
 488 Seiten, geb.,
 Fotos, EUR 60,00

Verlag Schnell und Steiner



Hanns Sauter
**Ich komme zu dir,
 Herr**
 96 Seiten,
 gebunden,
 EUR 14,95
 Tyrolia Verlag

Anlässlich des 400. Todestages des heiligen Franz von Sales starteten die Oratorianer den Versuch einer vollständigen Neuübersetzung der „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“. Inwieweit diese Übersetzung besser ist, mögen die Leserinnen und Leser entscheiden. In der Einleitung wird jedenfalls an das Nahverhältnis des heiligen Franz von Sales zum Oratorium des heiligen Philipp Neri erinnert, was in der historischen Forschung etwas in den Hintergrund geraten ist.

Im 17. Jahrhundert änderte sich der Stil, wie in der Kunst Heilige dargestellt wurden. Man legte verstärkt das Augenmerk auf historische Genauigkeit, bzw. versuchte durch das Portrait das Wesen dieses Heiligen, das in den Zeugenaussagen der Selig- und Heiligsprechungsprozesse zum Ausdruck gebracht wurde, ins Bild zu bringen. In diesem Buch wird diese These anhand von etwa zehn Heiligen erforscht. Unter diesen Heiligen findet sich auch der heilige Franz von Sales.

Beten bedeutet, mit Gott zu reden, weil wir glauben, dass er es gut mit uns meint. Diese Aussage, die in einer Runde von Seniorinnen und Senioren geäußert wurde, kann als Überschrift über diese Sammlung an Gebeten für ältere Menschen gestellt werden. Beten im Alter, für mich selbst, für die anderen und in den Anliegen von Kirche und Welt, allein oder gemeinsam. Es sind sehr hilfreiche Gebete, die vor allem dazu anregen, mit eigenen Worten mit Gott ins Gespräch zu kommen.



Klaus Wengst
**Wie das Christen-
 tum entstand**
 352 Seiten, gebun-
 den, EUR 20,00
 Gütersloher Ver-
 lagshaus



Christoph
 Wrembek SJ
**Der entgrenzte
 Gott**
 132 Seiten, geb.,
 EUR 20,00
 Verlag Neue Stadt



Walter Müller
**Lasst uns über
 die Liebe reden**
 264 Seiten,
 gebunden,
 EUR 22,00
 Otto Müller Verlag

Wie kam es, dass sich die Nachfolger Jesu, die anfangs noch voll und ganz im Judentum verwurzelt waren, sich im Laufe des ersten und zweiten Jahrhunderts mehr und mehr vom Judentum lösten und zur eigenständigen Religion des Christentums wurden? Dieser Frage geht Klaus Wengst, emeritierter Professor für Neues Testament in Bochum, auf den Grund. Aufgrund seiner Erkenntnisse plädiert er für ein verstärktes Miteinander zwischen Juden und Christen, von dem beide Religionen für die Zukunft lernen können.

„Gott ist einer, der bedingungslos da ist. Selbst dort, wo alles dagegen zu sprechen scheint, bis ins Sterben, bis in den Tod hinein. Er geht über alle Grenzen: Kein Toter ist verlassen! Für jeden bleibt Gott Vater, mütterlicher Vater. In jedweder Situation. Für immer.“ Diese Sätze bringen das Buch des Jesuiten und Exerzitienbegleiters Christoph Wrembek sehr gut auf den Punkt. Besonders beeindruckend sind seine Ausführungen zum Psalm 22, der viel mehr als die Anfangsworte enthält: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Ein Trauerredner veröffentlicht seine Ansprachen bei Beerdigungen. Sehr persönlich, teils überraschend witzig und direkt. Christlicher Auferstehungsglaube spielt dabei nur am Rande eine Rolle, allerdings der Gedanke an ein Leben nach dem Tod, in welcher Form auch immer, wird thematisiert. Sehr deutlich wird in diesen Reden allerdings, dass jeder Mensch, egal wie gut oder schlecht, wie lange oder wie kurz sein Leben verlaufen ist, einzigartig ist. Diesem Anspruch möchte Walter Müller jedes Mal gerecht werden.

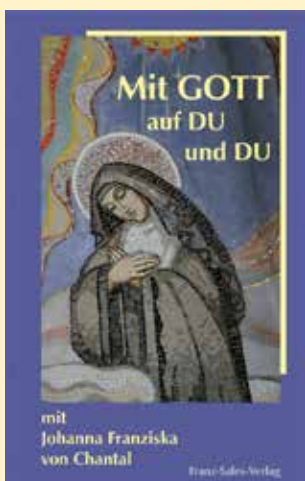
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

**Zum Doppeljubiläum 2022:
400. Todestag Franz von Sales
450. Geburtstag
Johanna Franziska von Chantal**



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**P. Gottfried Prinz (Hg.)
Mit GOTT auf DU und DU
mit Johanna Franziska von Chantal
64 Seiten, Broschur, 8 Farbfotos
ISBN 978-3-7721-0304-9
7,90 EUR**

**Ausgewählte Worte aus den Briefen der heiligen
Johanna Franziska von Chantal.**

Die heilige Johanna Franziska von Chantal (1572-1641) war Ehefrau, Mutter, Witwe, Gefährtin des heiligen Franz von Sales, Gründerin und Oberin des Ordens der Heimsuchung Mariens. Diese Sammlung von lebenspendenden Weisheiten aus ihren Briefen möchte zum Nachdenken einladen: über eine Gottesbeziehung, die dem Leben eine größere Tiefe gibt, eine Christusbeziehung von Herz zu Herz und über ein erfülltes Leben, das aus der unerschöpflichen Quelle der Liebe Gottes Kraft schöpft.

Die einleitenden Texte stammen von Diakon Raymond Fobes, Redakteur bei der Zeitschrift LICHT.

Herausgeber: Gottfried Prinz (1924-2015), Oblate des hl. Franz von Sales, betreute viele Jahre im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien die Übersetzung und Herausgabe der sechsbändigen französischen Gesamtausgabe der Briefe der heiligen Johanna Franziska von Chantal. Zudem war er von 1982 bis 1990 Chefredakteur der Zeitschrift LICHT und von 1986 bis 1994 Leiter des Franz-Sales-Verlags.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 2/2022